



Der Dorfplatz (Teil I)

In den kommenden Ausgaben beleuchten wir in loser Folge die Geschichte(n) und Veränderungen einzelner Quartiere in unserer Gemeinde. Grundlage dazu werden Schriften, Bilder und Zeichnungen aus der Chronikstube und Gespräche mit Bewohnern dieser Quartiere sein. Wir beginnen mit dem Zentrum, dem Dorfplatz. Hier, wo acht Strassen zusammentreffen, lebten einst Handwerker, Wirte, Hoteliers und Geschäftsinhaber und es war der Ort, wo Bundesfeiern und sonstige gesellschaftliche Anlässe stattfanden. Bevor er vom Verkehr verschluckt wurde, war der Dorfplatz Geschäftszentrum und sozusagen der Paradeplatz von Wald.

Achtstrahliger Stern

Am Dorfplatz reichen sich die Bahnhof-, Rüti-, Schlipf-, Friedhof-, Sanatorium, Tösstal-, Post- und die Bachtelstrasse die Hand. Mit zunehmendem Verkehr und geänderten Lebensgewohnheiten hat sich das Quartier stark verändert. Verschwunden sind die lauschigen Vorgärten zu den



Oben der Dorfplatz um 1900 mit dem Hotel «de la Couronne d'Or» (Krone) und dem Zollhaus (Foto: Heimatmuseum) und unten 2016 (Foto: Werner Brunner).

Häusern und seine ehemalige Ausstrahlung als Treffpunkt des gesellschaftlichen Lebens hat der Dorfplatz längst verloren. Auch sein Name wurde den Strassenbezeichnungen «geopfert». Und trotzdem ist er unser Dorfplatz geblieben.

Die Helferei

Die Helferei ist neben der Kirche der historisch wertvollste Bau am Dorfplatz. Von hier gingen lange Zeit Impulse aus, die dem kirchlichen und öffentlichen Leben dienten. Das gesellschaftliche Leben spielte sich am Dorfplatz ab und die Helferei mit ihrer vorgelagerten Terrasse diente unter anderem als Podium für 1.-August-Ansprachen. Eine zusätzliche Bühne für besondere Anlässe wie Gaukler- und Artistengruppen, beispielsweise die Künstler- und Ballett-tänzer-Gesellschaft Knie, welche die Zuschauerschar zum Staunen brachten, befand sich auf dem Dorfplatz.

Der Pfarrhelfer

Da wo heute die Evangelisch-reformierte Kirche steht, stand schon 1217 eine Kirche. Als Stifter werden die Herren von Fründspurg genannt. Ein Glasgemälde, welches Ulrich von Fründspurg beim Beten zeigte, schmückte einst den Chorraum der Kirche (siehe Bild). Bis 1320 besass die Familie Störi die Kollaktur, diese gab ihnen das Recht zur Erteilung eines Kirchenamtes und die freie Verfügung über Einkünfte an Zehnten und Gebühren aus dem Kirchenamt (gelesene Messen, Taufen, Eheschliessungen und Beerdigungen). Als Inhaberin der kirchlichen Amtsbefugnisse war die Familie Störi Rechtsnach-



folgerin der Stifter. Eine Urkunde aus dem Jahre 1303 bestätigt, dass der Priester Ulrich Störi, Pfarrer von Wald, in der Kirche einen Altar stiftete und zwar aus Gaben, die er in der Umgebung gesammelt hatte. Die kirchlichen Rechte jedoch übertrug er dem Abt von Einsiedeln. Als dann in der Zeit der Reformation die Ausräumung der Altäre erfolgte, wurden auch die Pfründe, welche man für die Einrichtung einer Helferei verwendete, aufgehoben.



Die Helferei 1932 (Foto: Heimatmuseum) und 2016 (Foto: Werner Brunner)

Geburtsort des Walder Schulwesens

Das Haus trägt den Namen Helferei weil der Pfarrhelfer oder Diakon hier wohnte. Er hatte die Pflicht in diesem Haus die Hauptschule zu führen. Von Dienstag bis Freitag war er verpflichtet, vier Stunden Unterricht zu erteilen. 1798 schrieb Pfarrer Reutlinger aus Rüti, ehemaliger Pfarrhelfer und Diakon in Wald, dass er bis zu 300 Kinder aus dem ganzen Dorfgebiet in der Helferei betreue. Daneben hatte der Helfer den Ortspfarrer in kirchlichen Amtshandlungen zu unterstützen. Der Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft brachte die vorübergehende Aufhebung der Helferei-Dienste. Ab 1799 tagte hier das Distriktsgericht Wald, im April 1800 fanden gleichenorts dann die einmarschierten Franzosen Quartier. Als letzter Diakon war 1830 Salomon Hirzel tätig. Vier Jahre später kamen die Helfereigrundgüter auf öffentliche Gant. Rudolf Kunz «zum Althaus» war der Meistbietende (Erwerbspreis 4180 Gulden = ca. 9600 Franken). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diente die Helferei schliesslich der Firma Spoerry & Schaufelberger als Bürohaus und der Familie

Äs herbschtet uf em Dorfplatz

Drei Familien sorgten auf dem Dorfplatz dafür, dass immer etwas lief – Vollenweiders von der Bäckerei hatten zehn Kinder, Brunners von der Krone deren acht und Ernes vom Laden sechs. Schärers vom Zollhaus waren mit vier Kindern schon fast etwas unterbesetzt. Durchmischt in Alter und Geschlecht war die Dorfplatzjugend in den 60er- und 70er-Jahren oft gemeinsam in Gruppen unterwegs. Fussballspielen, Räuber und Poli, Versteckis, Schnitzeljagden – ihr fiel immer etwas zum Spielen ein. Während der Schulferien waren das Sagenraintobel, Josenberg und Bachtel die bevorzugten Orte für Kundschaften und Abenteuer.

Die Herbstferien aber gehörten den Rapid-Fahrten vom Zollhaus in die Mosterei Egli. Sobald das Obst reif war für die Produktion von Most fuhren die Bauern mit Rapid und Anhänger zum Zollhaus. Dort wurde auf der Brückenwaage das Vollgewicht gewogen, der Bauer fuhr zur Mosterei, kippte Äpfel und Birnen in die Presse und fuhr wieder zurück zum Dorfplatz, um das Leergewicht zu wägen. Die Differenz wurde als abgeliefertes Obstgewicht dem Bauern gutgeschrieben und aus dem Saft wurde der berühmte Bachtelgold, süss und sauer hergestellt. Da viele Eltern noch keine Autos hatten, waren diese «Mostfahrten» für uns Kinder eine Möglichkeit, die grosse Welt zu entdecken. Wir fragten die Bauern, ob wir zur Mosterei mitfahren dürften. Meist durften wir und so stiegen wir hinten auf den Anhänger zu Äpfel und Birnen und fuhren an die Schützenstrasse. Gespannt schauten wir dem geschäftigen Treiben dort

Spoerry als Wohnhaus. 1958 konnten Willy und Ida Hintermeister die Liegenschaft erwerben. Das Haus diente dann lange Jahre als Arztpraxis von Dr. Hans Wettstein und wird heute als Wohn- und Bürogebäude genutzt. Im Garten zwischen dem Heimatmuseum und der Helferei entstand das Papeteriegeschäft Hintermeister. Seit 1980 ist Erika Müller-Hintermeister Besitzerin der Liegenschaft.

Das Zollhaus

1621 bewilligten die gnädigen Herren von Zürich den getreuen Untertanen im Hof Wald einen freien offenen Wochenmarkt. Die Bauern aus dem Zürcher Oberland mussten ihre Ware in Wald, einem Ort mit damals 500 Einwohnern verkaufen und eine Abgabe (Zoll) für die gehandelte Ware entrichten. Wer Handel im eigenen Dorf betrieb, wurde bestraft. Alle Bittgesuche der umliegenden Dörfer, den Markt doch an einen besser zugänglichen Ort zu verlegen, wurden von der Obrigkeit abgelehnt. Das Marktrecht gab dem kleinen Dorf einen wirtschaftlichen Aufschwung

zu und fuhren später mit einem anderen Bauer wieder zurück zum Dorfplatz und das Spiel ging von neuem los.

Das Zollhaus hatte eine schöne und gut besuchte Gartenwirtschaft, mit einem schattenspendenden Kastanienbaum. Nebst dem Zollhaus gab es auf engstem Raum auch noch das Rössli, das Althaus und die Toggenburg sowie die Drogerie «zum Schneeberg» von Kasser-Ernst, das Kaffee Vollenweider, Gemüseladen Erne und vieles mehr. Im Herbst, wenn sich die Blätter verfärbten und nach und nach abfielen war das für Paul Schärer mit der Zeit ein Ärgernis, wenn er jeden Tag das Laub in der Gartenwirtschaft aufzurechen hatte. So stellte er uns Dorfplatz-Jungs an, auf den Baum zu klettern und die restlichen Blätter und Kastanien mit Stecken runterzuschlagen. Das machten wir mit Freuden, denn der Lohn war ein Essen im Restaurant und wir fühlten uns an den Tischen dann jeweils herrenmässig, wenn uns Schnitzel mit Pommes frites serviert wurden.

Werner Brunner



Blick von der Kirche aus: Das Zollhaus mit der Treppe auf der Strassenseite, daran angebaut der «Steinfels» mit Bäckerei und der «Lindenbaum», ein ehemaliger Ständerbau aus dem 14. Jahrhundert (Foto: Heimatmuseum).

und 1739 zählte man bereits 2124 Einwohner. Wann das alte Zollhaus (Gebäude vor dem Brand 2006) erbaut wurde ist unklar. Einzig die Tatsache, dass 1621 mit dem Marktrecht der Zoll eingerichtet wurde, lässt die Datierung in den Zeitraum Ende 16. anfangs 17. Jahrhundert rücken. Der Bau gehörte in den Anfängen dem Staate Zürich und wurde als Zollhaus genutzt.

Dem letzten Zoller Honegger wurde 1824 die Bewilligung erteilt, einen Backofen mit Backstube zu eröffnen. Die Familie Halbheer in erster und zweiter Generation führte die Bäckerei und die Wirtschaft Zollhaus. Damals wurden die Produkte auf der «Brot-Tour» (Vierpfünder, Fladen, Birnenbrote, Krapfen usw.) noch mit Ross und Wagen in Wald und Laupen ausgeliefert. In der Folge blieb die Nutzung bis in die Neuzeit und bis zum Brand praktisch unverändert. Wirte wie die Familie Schärer in erster und zweiter Generation sorgten sich um das leibliche Wohl ihrer Gäste und im angebauten Steinfels sorgte die Familie Vollenweider für frisches Brot und feine 20er-Stückli. Auf

die Familie Schärer folgten auf dem Zollhaus René und Milli Kuhl, die Familie Mathieu, dann Eva Hess und als letzter Pächter wirtete Markus Reimann bis zum Brand. In der Bäckerei zum Steinfels war nach Vollenweiders bis in die späten 1980er-Jahre noch die Familie Regli tätig.

Brand zerstört Zollhaus und Steinfels

Im 2006 brannte es im Dorfzentrum lichterloh – Zollhaus samt Steinfels wurden ein Raub der Flammen. Der Brand zerstörte den historischen Bau und führte zu aufwändigen Abklärungen über die allenfalls noch zu rettende Bausubstanz bis zum Abbruch der beiden Gebäudeteile. Der Bau des heutigen Zollhauses ging aus einem Architekturwettbewerb, bei dem sich auch die Kantonale Denkmalpflege einbrachte, hervor. Die Meinungen zu diesem Neubau sind bis heute in der Bevölkerung gespalten. Die einen hätten die Form des alten Zollhauses gerne zurück, andere wiederum finden den Ersatzbau gelungen. Auch wenn am Gebäude seit der Erstellung bis 2006 etliche grundlegende bauliche Veränderung vorgenommen worden waren und von der originalen Bausubstanz nicht mehr viel übrig war, herrscht da und dort die Meinung der Flachdachbau passe nicht ins Ortsbild. Viel gravierender für den Dorfplatz wirkt sich aber aus, dass mit dem alten Zollhaus auch das letzte Restaurant aus der Dorfmitte verschwand.

Max Krieg



Oben das alte Zollhaus mit dem Kastanienbaum (Foto: Heimatmuseum) und unten das neue Gebäude, das nicht so recht ins Dorfbild passen will (Foto: Werner Brunner).



Dasselbe Haus auf dem Dorfplatz: oben der Laden von Karl Erne, mit der Sattlerei von Jakob Ryser (Foto: Heimatmuseum), heute ein währschafter, schön restaurierter Riegelbau (Foto: Werner Brunner).

Fremde Kulturen

Unter den knapp 9500 Einwohner von Wald stammen 26% aus einem fremden Kulturkreis. Menschen aus 75 Nationen bewohnen friedlich unser Dorf. Die Walder Heimet wird versuchen, diese Vielfalt zu Wort kommen zu lassen.

Ihre Namen

Rifat und Gülsah Türker

Aus welchem Land stammen Sie?

Wir kommen aus der Türkei, genauer aus Bursa, rund 200 Kilometer südlich von Istanbul.

Seit wann sind Sie in der Schweiz?

Ich kam 1989 als 17-Jähriger zu meinen Eltern in die Schweiz. 1995 habe ich Gülsah geheiratet und wir zogen zusammen nach Wald. 1998 kam unser Sohn Berke zur Welt. Ich arbeite als Schichtmeister-Stellvertreter bei Weidmann in Rapperswil.

Was mögen Sie an der Schweiz / an Wald?

In der Schweiz gefällt es uns sehr gut. Alles ist so gut organisiert, so locker. Und die Schweiz hat eine sehr hohe Lebensqualität. Wald ist zu unserer zweiten Heimat geworden, hier kennen wir viele Leute und fühlen uns sehr wohl.

Was vermissen Sie aus Ihrem Heimatland?

Am meisten vermissen wir die Familie. Meine Eltern sind gestorben, aber ich habe noch Geschwister in der Türkei und Gülsahs ganze Verwandtschaft lebt dort.

Was sind die grössten Unterschiede zwischen der Türkei und der Schweiz?

Die Unterschiede sind gar nicht so gross. Klimamässig ist Bursa ähnlich wie die Schweiz, aber es fehlt das Meer. In der Türkei gibt es ein Sprichwort: Du bist dort zu Hause, wo du dein Essen verdienst. Und das ist hier in der Schweiz.

Möchten Sie einmal für immer zurück in die Türkei?

Das Ziel ist es schon, irgendwann zurück zu gehen. Wir haben in Bursa mit Verwandten zusammen ein Haus gebaut und verbringen oft die Ferien in die Türkei.



Rifat und Gülsah Türker

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin:

Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Tel. 055 246 12 03

Silvester-Chlausen:

Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Tel. 055 246 35 51

Umzüge:

Walter Steinmann, Chefstrasse 35

Tel. 055 246 64 47

Walter Kocher, Hüeblistrasse 98

Tel. 055 246 56 63

Material:

Fritz Knobel, Felsenkellerstrasse 23

Tel. 055 246 52 67

www.heimatmuseum-wald.ch

Ausstellungen:

Yvonne Oplatka Knoll, Jonatalstrasse 3

Tel. 055 246 44 14

Peter Bachmann, Felsenkellerstr. 25

Tel. 055 246 26 10

Chronik und Heimatblatt:

Max Krieg, Unterer Hömel 10

Tel. 055 246 28 71

Werner Brunner, Mürtschenstrasse 18

Tel. 055 246 33 20

Heimatmuseum

Tel. 055 246 43 88

www.sunneland-oberland.ch